

sowohl der Voraussetzungen wie des Erfolgs neuer Einsichten und Verfahren und schließlich auch über die Eigenart der qualitativen Veränderungen, die in der „Dekonstruktion“ zuvor geläufiger Theoreme bestehen. Das Buch schließt mit einem Ausblick auf analoge historisch-kulturelle Bedingtheiten von Moral und Religiosität. In seiner historischen Grundperspektive, in sorgsam Interpretationen ausgewählter Quellen und in der Wahl vieler Beispiele schlägt sich die fachliche Herkunft des Vf. nieder, doch reicht das Anliegen des Werkes weit über mediävistische Detailforschung hinaus und ist philosophisch-kulturtheoretischer Art, indem es verstehen lehren will, seit wann und warum gerade in der lateinisch-christlichen Tradition bestimmte für den technischen „Fortschritt“ der Moderne förderliche Veränderungen des Weltverständnisses eintraten, denen sich diese Moderne durchweg gar nicht mehr bewußt ist, und was daraus für die Phänomenologie menschlichen Gestaltens abgeleitet werden kann. Die formale Anlage ist abwechslungsreich; neben strikt analysierenden und deduzierenden Partien begegnen Quellenübersetzungen und Literaturreferate, aber auch erzählende Abschnitte eher im Vorlesungsstil, Autobiographisches und mancherlei Exkurse, die einen weiten Bildungshorizont einbeziehen. Bedauerlich ist, daß keinerlei Register die gebotene Fülle der Materialien und Gedanken erschließt.

R. S.

Patrick J. GEARY, *Living with the Dead in the Middle Ages*, Ithaka, N.Y. 1994, Cornell University Press, VIII u. 273 S., 2 Abb., ISBN 0-8014-2856-4, USD 54,95. – Der Bd. enthält 12 Beiträge des im deutschsprachigen Raum vor allem durch sein Werk „*Furta sacra*“ bekanntgewordenen Autors (1978, vgl. DA 36, 329 f.). 11 davon sind zwischen 1979 und 1988 erschienen, einer befindet sich noch anderweitig in Druck – dies ist eine neue Spielart des Sammelband(un)wesens: Der „Nachdruck“ überholt den „Erstdruck“.

M. S.

Trauer, Verzweiflung und Anfechtung. Selbstmord und Selbstmordversuche in mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gesellschaften. Hg. von Gabriela SIGNORI (Forum Psychohistorie 3) Tübingen 1994, Edition diskord, 366 S., ISBN 3-89295-581-6, DEM 68. – Die Beiträge dieses Sammelbandes wollen den Selbstmord vom Standpunkt der Sozialgeschichte aus betrachten und damit „festgefahrene Geschichtsbilder“ revidieren (so Editorials S. 7). – Gabriela SIGNORI, Rechtskonstruktion und religiöse Fiktionen. Bemerkungen zur Selbstmordfrage im Mittelalter (S. 9–54), geht aus von dem dokumentierten Selbstmord des Händlers Philippe Testard im Jahre 1277. Vor dem Parlament von Paris bewiesen seine Erben mit den verschiedenartigsten Argumenten die geistige Unzurechnungsfähigkeit des fast Hundertjährigen, so daß der Vogt von Paris den Leichnam Philipps und dessen Güter den Klägern zurückgeben mußte. In diesem und anderen Fällen (des 15. Jh.) bleiben freilich die Beweggründe des Selbstmörders meist im Dunkeln. Den Angehörigen ging es vor allem darum, die von Kirche und Obrigkeit verhängten Rechtsfolgen der bewußten Selbsttötung (Güterkonfiskation, Verbot des kirchlichen Begräbnisses, rituelle Bestrafung des Leichnams) zu umgehen. – Nicole ZEDDIES, Verwirrte oder Verbrecher? Die Beurteilung des Selbstmordes von der Spätantike bis zum 9. Jh. (S. 55–90): Im Gegensatz zum antiken Denken vertrat das Christentum schon früh die Auffassung, daß niemand über sein Leben verfügen dürfe. Seit dem 6. Jh. häufen sich auch die von Kon-